

ben zu führen. Grundlegend für diesen Zugang ist zum einen der Ansatz des indischen Nobelpreisträgers *Amartya Sen*, der Armut als „Mangel an fundamentalen Verwirklichungschancen“ (20) begreift, zum anderen die Position der US-amerikanischen Philosophin *Martha Nussbaum*, deren Fähigkeitsansatz aristotelische, utilitaristische und feministische Konzepte verbindet. Armut, so Nussbaum, sei grundsätzlich „ein Fehlen von Fähigkeiten“ (30), entweder überhaupt ein menschliches Leben zu führen (erste Schwelle) oder ein *gutes* menschliches Leben zu führen (zweite Schwelle). Dazu sind zehn Grundfähigkeiten erforderlich: Leben, körperliche Gesundheit, körperliche Unversehrtheit, Denkvermögen, Gefühle, praktische Vernunft, Verbundenheit mit anderen Menschen, Verbundenheit mit anderen Wesen und Kontrolle über die eigene Umgebung (vgl. 28f.). Diese Fähigkeiten sollte der Staat seinen BürgerInnen als „Möglichkeitsräume“ (34) garantieren, ohne eine bestimmte Form des „guten Lebens“ als einzig gültige Norm vorzugeben.

Von diesem Konzept her beleuchtet die Verfasserin die spezifische Armutssituation von Frauen, die – wie viele Beispiele zeigen – sehr oft mit der Frage der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit zusammenhängt. Wenn die „Fähigkeit, sein eigenes Leben zu leben, persönlichkeitsbestimmende Entscheidungen zu treffen, ein äußerst wichtiger Bestandteil für ein gutes menschliches Leben ist“ (48), dann werden genau diese Fähigkeiten bei vielen Frauen aufgrund gesellschaftlicher Gegebenheiten blockiert, etwa durch die Dominanz traditioneller Rollenbilder, prekäre Beschäftigungsverhältnisse, fehlende Anerkennung (etwa bei der Pflege von Angehörigen) sowie durch die Benachteiligung von Frauen, die sich für Kinder entscheiden („child penalty“). Besonders schwierig ist die Situation von Alleinerzieherinnen, von behinderten, kranken und alten Frauen sowie von Migrantinnen; viele Frauen sind vom „Inter-Rollenkonflikt“ (65) zwischen familiären Erwartungen und beruflichen Anforderungen betroffen. Eine Gesellschaft, die verhindert, dass vor allem Frauen in die Armutsfalle geraten, muss Toleranz üben, und das heißt auf dem Hintergrund des Fähigkeitsansatzes, verschiedene Lebensweisen zu ermöglichen: „Frauen sollen selbst entscheiden können, wie sie ihr Leben eigenverantwortlich führen wollen, und dabei die Möglichkeit haben, ihr angestrebtes gutes Leben zu verwirklichen“ (85).

Dazu sind unter anderem Angebote zur Kinderbetreuung, familienbewusste Formen einer Unternehmensführung und gezielte Begleitung erforderlich, aber auch die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Politik sowie eine Auseinandersetzung mit dem Thema „Mindestsicherung und bedingungsloses Grundeinkommen“ (105). Diese gesellschaftspolitischen Instrumente sollen dem Ziel dienen, das *Amartya Sen* und *Martha Nussbaum* als Ziel einer humanen Entwicklung forderten: „Sich in Freiheit für das Leben entscheiden zu können, welches man als gutes Leben versteht“ (107).

Die vorliegende Arbeit greift eine gesellschaftlich höchst aktuelle Problematik auf, verbindet konkrete Erfahrungen mit sorgfältigen Analysen und trägt dazu bei, „Klarheit darüber zu gewinnen, in welcher Gesellschaft wir leben wollen“ (108). Durch diesen Zugang wird das Thema Armut aus seinem „sozialpolitischen Eck“ herausgeholt und als Schlüsselfrage gesellschaftlicher und philosophischer Auseinandersetzung neu konzipiert.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

♦ *Salmann, Peter (Hg.): Leere des Herzens. Essay-Sammlung zur geistigen und geistlichen Ödnis der Moderne. Verlag Schnell, Warendorf 2007. (144) Geb. Euro 19,80 (D) / Euro 20,40 (A). ISBN 978-3-87716-725-0.*

Der Verleger Peter Salmann vereinigt in diesem Band 17 Autoren aus seinem Freundes- und Bekanntenkreis, die in ihren Essays (z.T. unterschiedlicher Qualität) über die aktuelle Seelenlage des modernen Menschen sprechen. Die Texte sind in drei Teile gegliedert, die einen Aufstieg bezeichnen: Konsum und Leere, Leere und Zweifel, Zweifel und Hoffnung. Die Autoren (Professoren, Ärzte, Wirtschaftstreibende, Schriftsteller, Journalisten) erfassen scharfsinnig den Zeitgeist, gießen ihn in nachvollziehbare Bilder und vermeiden billige Rezepte. Die Essays wollen zum Nachdenken anregen, nicht eine (neue) Ideologie aufbauen. Wohltuend, wie in diesen postmodernen Röntgenblicken unvermutet immer wieder Gott auftaucht: als stiller Begleiter und Garant für einen tieferen Sinn jenseits unserer kleinen Welt. Kurz: Ein Weisheitsbüchlein mit vielen wertvollen Gedanken.

Die Analyse trifft unsere Zeit und unser Lebensgefühl, tritt ihnen aber mit kritischer Distanz gegenüber: „Der Westen hat offenbar

immer recht, in seinen politischen Dogmen und seinem Machthandeln. [...] Er kann alles – und erst recht die Religion – bis zur Lächerlichkeit karikieren, kritisieren, vermischen und verdeuten und ist bei aller scheinbaren Offenheit und Toleranz doch seltsam unduldsam, wenn er auf Fremdes trifft, das sich nicht politisch zähmen oder museal neutralisieren lässt.“ (19) „Möglicherweise liegt ja gerade hier die Krankheit unserer Zeit begründet, genau gesagt in dem Irrglauben, der Mensch brauche niemanden als sich selbst, um das Leben und seine Schwierigkeiten zu meistern. Dabei sind wir alle Bedürftige.“ (128) Es finden sich auch viele Zitate großer Denker, die einem nachgehen: „Das Gegenteil von Zwang ist nicht Freiheit, sondern Verbundenheit (Martin Buber).“ (23) „Seinslage des Menschen: Unbeständigkeit, Langeweile, Unruhe (Pascal).“ (40) „Meide aufdringliche und aggressive Menschen, denn sie sind ein Ärgernis für den Geist (Max Ehrmann)“ (innerer Buchdeckel vorne). Und dann werden Fragen gestellt, die einen zusammenzucken lassen: „In den Gotteshäusern jeglichen Glaubens herrscht Leere, aber oft nicht einmal Stille. Was trieb uns alle, das Beten zu verlernen?“ (29) „Warum kommt in Ansprachen und Predigten, Schriften und Aufsätzen, die den Menschen treffen wollen, die Sexualität nicht oder nur mit schlimmen Warnungen vor?“ (75)

Das Buch ist schließlich auch schön gestaltet: Naturbilder laden zum Verweilen ein. Die größte Entdeckung machte ich allerdings bei den zahlreich eingestreuten Gedichten von Heike M. Major, Lehrerin in Münster. Unter der Überschrift „Prägung“ schreibt sie etwa (33): „Je mehr das Fernsehen / Extreme zum Alltag macht, / umso weniger lernen wir, / Normalität zu begreifen. / Kein Wunder, / dass wir bei der Bewältigung / unseres eigenen Alltags / scheitern müssen.“

Kremsmünster *Bernhard A. Eckerstorfer OSB*

◆ **Feldbauer-Durstmüller, Birgit / Pernsteiner, Helmut (Hg.): Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensethik (Fachbuch Wirtschaft). Linde Verlag Wien, Wien 2009. (734) Pb. Euro 85,60 (D) / Euro 88,00 (A). ISBN 978-3-7143-0167-0.**

Buchtitel wie der vorliegende sind derzeit nicht grade rar; vor ein paar Jahren wären sie kaum denkbar gewesen. Und auch heute fragen viele:

Begegnen einander mit den Begriffen „Betriebswirtschaftslehre“ und „Unternehmensethik“ nicht zwei sehr verschiedene und beinahe nicht kompatible Erlebnis- und Verstehensebenen? Gleichsam wissenschaftliche Halbgeschwister, mit sehr unterschiedlichen Elternteilen?

Selbstverständlich ist der Versuch nicht, den verantwortliche ProfessorInnen der Johannes-Kepler-Universität Linz riskieren; sie vergewissern sich darum auch der Mitarbeit anderer Disziplinen, zum Beispiel auch von der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz. Die auf 725 Seiten vorgestellten 25 Beiträge zeigen „Sympathie“, d.h. betroffenes Verstehen füreinander und für diese immer drängender werdende Begegnung.

Eine derartige Annäherung ist zwischen den Linzer Universitäten seit mehreren Jahren im Gang. Das Institut für Betriebswirtschaftslehre der Johannes-Kepler-Universität und die Arbeitsgruppe Wirtschaft – Ethik – Gesellschaft (WIEGE) der Katholisch-Theologischen Privatuniversität praktizieren seit mehreren Semestern Kooperationen, z. B. in gemeinsamen Seminaren, in einer Ringvorlesung (die demnächst im gleichen Verlag veröffentlicht wird). Ein Projekt in Griffnähe ist ein gemeinsamer universitärer Master-Studiengang zu „Management und Ethik“.

Das vorliegende, in vieler Hinsicht informative Buch bringt eine Reihe von Perspektiven zusammen: Die grundsätzliche Frage der Schnittstellen von Betriebswirtschaftslehre und Theologie, aber auch provokante Problemanzeigen (beispielsweise das Effizienz-Kriterium als bestimmender Faktor der Ökonomie); auch externe Einflüsse auf Wirtschaftsentscheidungen (z.B. von Seiten der Finanzmärkte). Ein wichtiges Kapitel handelt von ethischen Herausforderungen in einzelnen Unternehmensphasen. Und natürlich ist auch die Umsetzung von Ethik in die Praxis Thema des Diskurses.

Das gesamte Feld der Ökonomie scheint von „Sachzwängen“ dirigiert zu sein; aber sind die vielbeschworenen Sachzwänge wirkliche Zwänge? Welche Freiräume bleiben für Risiko, Spekulation oder diverse andere Machtspiele? Für die konkreten Entscheidungsfelder muss eine (mit-)verantwortliche Ethik mit Hilfen und Vorschlägen gerüstet sein.

Mit diesem Band kommt anhand der angesprochenen Fragen ein (direkter oder indirekter) Dialog in Gang. Von Handfestem ist die Rede: von Jahresabschlussfälschungen,